



Freigehege

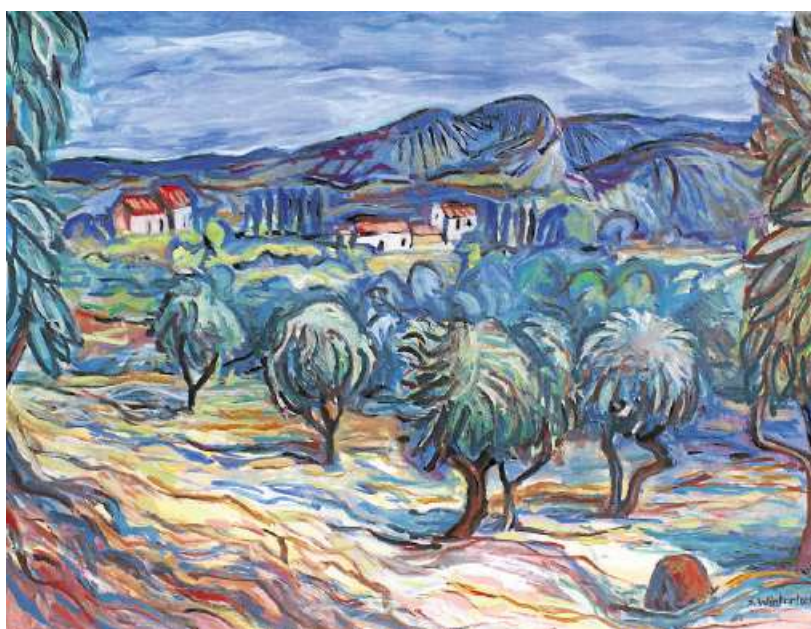
Von
Ingo Berghöfer

Mondkälber

Irgendein Schlaumeier meinte mal, dass Fernsehen zwar die Dummen dümmer, aber auch die Klugen klüger mache. Wer immer das gesagt hat, muss schon ziemlich lange nicht mehr in die Glotze geschaut haben. Die Zeiten, in denen einem Heinz Haber, Hoimar von Ditfurth oder Bernd Grizmek die Welt erklärten, sind jedenfalls lange vorbei. Heute beschäftigen sich sogenannte Dokumentationen mit dem „Traumjob Promi-Partner“ (ZDF-History), „Glitzer, Glamour und Geschäft – Wer ist Harald Glööckler?“ (N24) oder „Wie überlebt man die Zombie-Apokalypse?“ (Discovery Channel). Apropos Apokalypse. Unterm Untergang machen es die meisten „Dokumentationen“ nicht. Da stürzen ständig Asteroiden auf die arme Erde, grillen Gammastrahlen alles Leben und verbrennen Kometen oder Supernovae das, was von unserem armen Planeten übrig geblieben ist. Im Vergleich zu solchen kosmischen Katastrophen sehnt sich der verschreckte Zuschauer dann geradezu nach den kleinen niedlichen Kriegen in der Tagesschau. Nicht mal unser guter Mond geht mehr so stille, seitdem Krawallsender herausgefunden haben, dass er sich langsam aber sicher von der Erde entfernt. Was das für schreckliche Folgen für uns Menschen hat, wird dann in aller gebotenen Schaurigkeit mit Hilfe von Computeranimationen, die vor 20 Jahren vielleicht „state of the art“ waren, vorgeführt: kippende Erdachsen, Erdbeben oder Monsterflutwellen – die üblichen Katastrophenszenarien halt. Nur eins erfahren die erschauernden Zuschauer nicht: Die Geschwindigkeit, mit der sich der Mond jedes Jahr von uns entfernt, beträgt gerade mal 3,8 Zentimeter und nimmt auch noch langsam ab. Bei diesem Schnecken tempo würde es noch Milliarden Jahre dauern, bis in China der erste Sack Reis mondbedingt umfällt. Aber mit solchen schönen Fakten können Dokumentarfilmer den Zuschauern natürlich keine Angst einjagen.

Schulchorwettbewerb im Theater fällt aus

GIESSEN (red). Der für den 11. Juni geplante hessische Schulchorwettbewerb im Gießener Stadttheater muss aus organisatorischen Gründen ausfallen. Das hat die Pressestelle des Stadttheaters mitgeteilt.



Impressionen aus Südfrankreich

„À la campagne – französische Impressionen“ ist der Titel einer Ausstellung des gebürtigen Gießener Künstlers und Grafikers Steffen Winter. Aufgewachsen in Istanbul studierte er in England am Falmouth College of Arts Grafik-Design und arbeitete lange Jahre als Designer in Bad Homburg. Seine Gemälde zeigen Landschaftsmalereien und Stillleben, die während eines Aufenthalts in Frankreich entstanden sind. Die farbenfrohen Werke in unterschiedlichen Techniken wie Aquarell,

Acryl und Pastellkreide geben französischen „Savoir-vivre“ auf dem Lande wieder, von den Bergen der Savoyen hin zu den malerischen Impressionen der Provence (Bild) und der Côte d'Azur. Über 30 Werke sind im evangelischen Gemeindehaus Kleinlinden vom 16. bis 24. Mai ausgestellt; der Eintritt ist frei. Die Vernissage findet am Freitag, 16. Mai, um 19.30 Uhr statt. Geöffnet montags bis freitags 16 bis 20 Uhr, samstags und sonntags 12 bis 20 Uhr. (red)/Foto: red

Historischer Roman mit guten Schmökereigenschaften

GELESO Olaf Fritsche stellt Weltkriegs-Buch über die „Wüstenmatrosen“ des Kreuzers Emden vor



Fritsche

GIESSEN (olz). Mit Fug und Recht darf man von einem gelungenen Auftakt des diesjährigen Geschichtslesesommers (Geleso) sprechen, der bereits zum fünften Mal veranstaltet wird. Und das nicht bloß, weil der Veranstaltungsraum im KiZ (Kultur im Zentrum) am Montagabend mit rund 70 Gästen voll belegt war. Nein, gelungen war der Abend vor allem, weil es purer Literaturgenuss war, Schriftsteller Olaf Fritsche zuzuhören, der aus seinem Roman „Wüstenmatrosen“ vortrug.

Doch zunächst begrüßte Karina Fenner, Moderatorin des Abends und Programmleiterin des Literarischen Zentrums Gießen (LZG), die Gäste. Sie verwies darauf, dass die Partner LZG, Professur für Didaktik der Geschichte und Institut für Germanistik die Lesungen bereits zum fünften Mal veranstalten. „Mit der diesjährigen Veranstaltungsreihe wollen wir wieder zeigen, dass Literatur nicht nur Geschichten erzählt, sondern auch Geschichte“, sagte sie. Thematischer Schwerpunkt ist der Erste Weltkrieg.

Zum Auftakt erzählte Olaf Fritsche, dass sein Roman, der als Taschenbuch im Verlag Oettinger erschienen ist, von einer TV-Dokumentation inspiriert wurde und wesentlich auf historischen Quellen über die Mannschaft der SMS Emden basiert. Der kleine Kreuzer war während des Ersten Weltkriegs im In-

dischen Ozean eingesetzt und wurde versenkt. Nach der Zerstörung des Kriegsschiffs gelangte ein Teil der Besatzung ins Osmanische Reich. Und genau diese realhistorische Geschichte nutzt Fritsche als Stoff.

Er verwies darauf, dass, von wenigen Ausnahmen wie seinem Protagonisten Jan abgesehen, das gesamte restliche Romanpersonal auf den tatsächlichen historischen Personen basiert. Auch wenn es natürlich mangels Wissens mit Blick auf Charaktereigenschaften Abweichungen gebe.

Der Clou an dem Roman, der alle guten Schmökereigenschaften wie beispielsweise mitreißende Spannung aufweist, ist nun, dass es Fritsche wirklich gekonnt gelingt, den Plot eines Entwicklungsromans mit den historischen Ereignissen eng zu verweben. Denn er schickt seine aufmüppige und überhebliche Hauptfigur, die 1913 als Fünfzehnjähriger der Schule verwiesen wird, zur Marine und auf den Kreuzer Emden. Auch dort bleibt Jan zunächst eher aufgeblasen, bis er den Schrecken des Krieges aus nächster Nähe erlebt, verantwortungsbewusst wird und sich

auf der Durchreise durchs Osmanische Reich natürlich verliebt. Es ist beeindruckend zu erleben, in wie ausgeprägtem Maß es Fritsche erreicht, beim Leser die Empathie für seine Hauptfigur zu wecken. Das hat vor allem damit zu tun, dass der Schriftsteller und Wissenschaftsjournalist ein exzellenter Erzähler ist.

Für junge Leser

Müheles gelingt es ihm, die Atmosphäre des Augenblicks wie zum Beispiel eines Gefechtes zwischen Buchdeckel zu bringen, vor allem dank der exakten, aber keinesfalls überbordenden Beschreibung von Situationen, auch in kleinsten relevanten Details. Im Handumdrehen entsteht ein emotional getöntes Bild vorm geistigen Leserauge, auch dank der gut zugänglichen und flotten Schreibweise. Kurzum, ein richtig gutes Buch, das übrigens dem Anspruch des Geleso voll gerecht wird. Denn natürlich ist die Beschäftigung mit Geschichte gerade für Jugendliche viel eindringlicher, wenn sie nicht auf abstrakter Ebene geschieht, sondern anhand gut nachvollziehbarer individueller und literarischer Lebensgeschichten. Das hat Fritsche wirklich famos unter Beweis gestellt: Das Buch ist allen ab 13 Jahren wärmstens zu empfehlen. Foto: Scholz

OKB-Ausstellung in Kloster Arnsburg

KLOSTER ARNSBURG (red). Der Oberhessische Künstlerbund (OKB) lädt zu seiner Jahresausstellung in das Dormitorium von Kloster Arnsburg ein. Dort findet die Vernissage am Samstag, 17. Mai, um 17 Uhr statt. Zur Einführung spricht Gerd Römer (Gießen). Schwerpunkt der Jahresausstellung, die bis 1. Juni gezeigt wird, ist die Keramik. Geöffnet montags bis freitags von 14 bis 18 Uhr, sonn- und feiertags 10 bis 18 Uhr.

Infoabende zur Exkursion

GIESSEN/ GRÜNBERG (red). Wie bereits berichtet, bietet der Oberhessische Geschichtsverein im Sommer eine Vier-Tages-Exkursion an den Bodensee an. In Kooperation mit dem Freundeskreis Museum Grünberg soll es zum letzten Wochenende der hessischen Schulferien vom 4. bis 7. September in die Konzilsstadt Konstanz gehen. Die Exkursionsleiterin Karin Bautz und Dr. Carsten Lind geben in Informationsveranstaltungen in Gießen und in Grünberg einen Überblick über die Exkursion und die einzelnen Programmpunkte (Museum Haus Dix, Landesausstellung Konstanzer Konzil, Weltkulturerbe Pfahlbauten, Klostermuseum Salem, Museum Humpis-Quartier Ravensburg). In Gießen findet die Informationsveranstaltung am Donnerstag, 15. Mai, um 19 Uhr im Netanyahu Saal des Oberhessischen Museums statt, in Grünberg am Freitag, 16. Mai, um 17 Uhr im Museum im Spital.

„Summertime“ ertönt ganz zart

KLAVIERRECITAL Pianist Mathias Luh verleiht Songs von George Gershwin lyrische Emphase

GIESSEN (rfi). In der Konzertreihe „Musik bei Vitos“ gab der Pianist Mathias Luh, unterstützt vom Pianohaus KDH Lollar, ein Recital mit Werken von George Gershwin, Claude Debussy und Eigenkompositionen. Dabei stellte er seine pianistischen Fähigkeiten mit differenziertem Anschlag und rhythmischer Präzision unter Beweis.

Schon die eingangs erklingenden neun Klaviertranskriptionen von Gershwin-Songs machten einen sehr guten Eindruck. Luh zeichnete die zarten Melodien gepaart mit jazzigen Harmonien poetisch nach, ließ die Mittelstimmen sich ebenso aussingen wie die

melodische Hauptstimme. Neben der oft frechen Melodik zeigte sich die mit vielen Blue Notes gewürzte Harmonik als Ausdrucksträger des musikalischen Satzes. Gershwins Musik lebt von einem Klangfarbenreichtum, den Luh in seiner ganzen Schönheit erstrahlen ließ.

Das zweite Lied, der Schlager „Swanee“, verkaufte sich über eine Million Mal. Der Pianist modellierte zahlreiche Anschlagnuancen heraus und verlieh den Songs lyrische Emphase, die mit gelegentlichen dramatischen Akzenten versehen war. Letzteres zeigte sich besonders in den drei Transkriptionen

aus der Oper „Porgy and Bess“. Im ersten dieser Songs, „I Got Plenty O'Nuttin“, fanden sich sogar Anklänge an die „Rhapsody in blue“. Das berühmte „Summertime“ ertönte zart.

Vor der Pause spielte Mathias Luh noch Claude Debussys „Pour le piano“. Der erste Satz, Prélude erinnerte mit seiner freien Rondoform und seiner dedizierten Motorik an ein barockes Präludium. Dabei zeigten sich in den Kontrasteilen auch Anklänge an den Jazz, was für Debussy nichts Ungewöhnliches ist. Die Sarabande des zweiten Satzes, ein klangvolles, gesangliches Stück, ertönte unter Luhs Hän-

den fein ziseliert. Die hochvirtuose Toccata des Schlusssatzes explorierte den Klangraum und knüpfte in ihrer Motorik an den Kopfsatz an. Abschließend erklangen noch sechs Eigenkompositionen des Pianisten. Sie bewegten sich im Spannungsfeld zwischen Spätromantik, Jazz und Pop. Es sind melodische Stücke, ganz unprätentiös und fein. Luh spielte sie verhalten. In die ganz von Jazzanklängen bestimmte Klangdramaturgie des Abends passten sie vorzüglich. Das Publikum in der Vitos-Kapelle ließ den Künstler erst nach zwei Zugaben, erneut Eigenkompositionen, gehen.

Gefärbte Klänge und Rhythmen

AUSSTELLUNG Arbeiten von Heidi Schütte-Kunz und Claudia Grothe im Frauenkulturzentrum

GIESSEN (uhg). Eine temperamentvolle Vernissage mit Trommelklängen: Die Gießener Künstlerinnen Claudia Grothe und Heidi Schütte-Kunz präsentierten im Frauenkulturzentrum ihre farbenfrohen Zeichnungen und Gemälde. Das Motto der Ausstellung, die noch bis zum 15. Juni zu sehen ist, lautet „Gefärbte Klänge und Rhythmen“. In diesem Sinne war die musikalische Trommeluntermalung besonders passend. Dagmar Traxel, Christel Gerling und Conny Hambach machten ordentlich Stimmung und verstanden es, auch mit leisen Klängen und Gesang die zahlreichen Besucher anzusprechen. Über die gute Resonanz freute sich Inge Bietz vom Frauenkulturzentrum in ihrem Grußwort. Eine Einführung zu den rund 40 präsentierten Werken gab die Galeristin Silvia Rudnicki.

Claudia Grothe und Heidi Schütte-Kunz sind beide Kunstlehrerinnen und -therapeutinnen. Sie haben sich bei ihrer Ausbildung kennengelernt und betreiben gemeinsam das Atelier „Malort“ in der Grünberger Straße. „Eigene Farbwelten erschaffen, Farben zum Leuchten bringen, sie miteinander klingen zu lassen, diese Absicht liegt Claudia Grothes Bildern zugrunde“, sagte Silvia Rudnicki. Die Werke entstehen zumeist in einem langen Arbeitsprozess, bei dem die Künstlerin die Farbe gewissermaßen in



Claudia Grothe (links) und Heidi Schütte-Kunz vor ihren Werken. Foto: Hahn-Grimm

einem malerischen Dialog Lage für Lage aufschichtet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die farbenfrohen Bilder sind überwiegend in Acryl oder in Mischtechnik auf Papier oder Leinwand gearbeitet. Der unterschiedliche Rhythmus in ihren Werken ist für Heidi Schütte-Kunz

besonders wichtig. „Rhythmen ziehen sich durch ihre Arbeiten und beschwören die Wiederholung, das immer Wiederkehrende, das sich gegenseitig Abwechselnde, den Takt und die Bewegungen“, stellte Silvia Rudnicki fest. Und so entstehen großformatige, manchmal auch kleine Arbeiten mit Titeln wie „Tanz der Spinne“, „Schnellzug“ oder „Sonnen gelber Takt“, die sich alle durch ihre Dynamik und Farbigkeit auszeichnen.

Die Arbeiten können dienstags von 16 bis 18 Uhr und donnerstags von 10 bis 12 Uhr zu den Öffnungszeiten des Frauenkulturzentrums und nach Absprache mit den Künstlerinnen besichtigt werden.